

Werk

Titel: Memoria theologorum

Autor: Butzbach , Johann

Ort: Stuttgart

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?720885019_0007 | LOG_0020

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

auferstanden umb unjer gerechtigkeit willen, dabei mir auch erklich zu bedenken haben, wie Christus gestorben ist, umb unserer Sünd willen und in unseren Sünden: also ist er auferstanden nit in unserer, sonder seiner eignen Gerechtigkeit und hat uns für das ander diese sein eigne gerechtigkeit zu eigen geben. Er ist erstanden von Toten in seiner Gerechtigkeit; dann er ist nits dann Gerechtigkeit. Darumb hat er sich raus gearbeitet aus dem Tod; unsere Sünd hatt er schon gebüßt an seinem Leib und sein Gerechtigkeit hat all unsere Sünd übermögen.

Wie er nun in sein gerechtigkeit zu ewigem Leben erstanden ist, also ist er auch erstanden umb unjer gerechtigkeit willen, daß mir durch ihn gerecht gemacht und ewig selig würden. Am Kreuz hatt Christus nit das Ansehen der gerechtigkeit, sonder eins Uebelthäters. Denn wann du ein auf ein Rad sichst liegen oder am Galgen hangen, so erkennst ihn nit als ein frommen bidermann, sonder als ein Mörder. Also ist Christus nit am Kreuz gehanget als ein Gerechter, sonder als ein Hauptmörder zwischen den anderen; dann ist er zum Fluch worden für uns. Darumb sagt Paulus, er sei gestorben für unser Sünd, nit er sei zu unjer Gerechtigkeit gestorben; dann am Kreuz erzeigt sich nit die Gerechtigkeit, sonder die Straf der Sünd und das Opfer für unsere Sünd. Aber der lebendig erstanden Christus, der zu einem ewigen Leben erstanden ist, der hat ein Ansehen der Gerechtigkeit und ist unjer Gerechtigkeit. Des sollen mir uns halten; auf den sollen wir bauen, und verdammt sollen sein alle, die ein andere Gerechtigkeit suchen. Wir müssen nach einer solchen gerechtigkeit stellen, die das ewig Leben zur Belohnung hab. Nun ist aber menschliche gerechtigkeit nit ein solche, sonder nicht denn Lumpenwerk; Christus aber ist allein und schenkt sich uns zu eigen. Das behalt jedermann wol. Damit werden wir mügen zuschanden machen alle, die Gerechtigkeit und Verdienst des ewigen Lebens in anderen Werken zeigend, da sie es nimmer finden werdend.

Des alles nun, so bis hieher gesagt ist von dem toten und erstandenen Christo, soll man diese Gleichnus fassen, damit mans deßer daß behalten kind. Dann darumb hat auch Christus alle Ding durch Gleichnussen gkert. Es hat Gott in allen seinen Creaturen die Ordnung: das was schner ist, begehrt unter sich und neigt nieder sich gegen dem Erterich; es begehrt des Bodens. Was irdisch ist, gehret unter sich, das himmlisch aber über sich: also ist das Erterich das allerschwerest Element. Das Wasser ist leichter. Darnach ist der Luft leichter dann das Wasser, und Feuer leichter dann der Luft. Wann nun das ringer und leichter muß unterm Schwereren sein, so kanns nit natürlich zugean. Es geschieht wider die Natur. Wann der Luft in ein Blatter eingeschlossen ist, und du willst die Blatter unter das Wasser bringen, so muß sie mit Gewalt hinunter drücken und wider ihr Natur darnieder halten; dann der Luft, der darinnen ist, der ist leichter dann das Wasser. Also hat es sich nun auch mit der Sünd und gerechtigkeit; Gott hats also angesehen und geordnet. Die Gerechtigkeit ist nicht dann Wonn und Freud und alls guts Leben. Die Sünd ist irdisch, neigt unter sich, beschwert den Menschen bis in Abgrund der Höllen. Die Gerechtigkeit aber ist himmlisch und ihr gehört das himmlisch Leben zu und ist nit viel Kreuz und Leiden untermworfen. Dann wann wir alle gerecht wären, so hätten wir kein Kreuz. Diemeil nun Christus von Natur fromm und gerecht ist, hat ihm von Natur nit dann Freud und ewigs Leben zugehört, wie der Tod der Sünd zugehört; und hat also Christus sein selbst halb nit künden leiden noch sterben, als wenig der Luft von Natur unterm

Wasser sein kann; sonder schwebt ob dem Wasser. Hat nun Christus sollen sterben, so hat es sein müssen von Ungerechtigkeit wegen. Nun hat er keine gehebt, er hat aber unjer Ungerechtigkeit auf sich genommen; darumb ist er vom Tod unter sich gedruckt worden, aber nit von seiner, sonder anderer und fremder Sünden wegen. So bald aber der Last, der unterm drückt, aufgehört hat, und die Sünd durch seinen Tod ist hingegenommen worden, da hat er müssen über sich wischen und wieder erstan, gleich als wann man ein Stein auf ein Blatter legt, die voller luft ist, so drückt er die Blatter unter sich; sie ist nit von Natur unterm Wasser, sonder ein fremder Last drückt sie hinunter. Darumb so bald du den Stein wieder hinwegnimmst, so wisch die Blatter wieder über sich. Also auch Christus: sobald der Last unserer Sünd durch seinen Tod hingegenommen ist, hat er nit mehr leiden künden Trübsal und den Tod. Es hat ihn nicht mehr heben künden; dann es was kein Sünd mehr da, die ein Ursach ist des alles. Darumb muß Christus jetz seiner Natur nach in ewiger Freud und Wonn leben.

Das Leben hat uns nun Christus zu eigen geschenkt, also daß mir uns jetz des trosten sollen, diemeil er uns sein Gerechtigkeit zu eigen geschenkt hat, welche Gerechtigkeit mit ewigem Leben soll belohnet werden.

Wie nun Christus von Toten auferstanden ist und bezeugt hat, daß er wahrlich lebe, also hat er uns versichert, daß wir es wissend, mir sollen auch der Tagen eins zu diesem ewigen Leben kommen, welches unjer bester Trost ist. Die Hoffnung erhält den Menschen in aller Trübsal, daß sie ihm nichts zu schaffen gibt. Darumb sagt man gemeinlich: Ich leb der Hoffnung, als wollte eins sagen: ob ich schon is nit kann leben, wie ich gen wollte, so verhoff ich doch, es sollte naizman besser werden. Also sind die Glöbigen gsinnet. Und umb der Hoffnung willen erdulden sie alle Ding. Welcher Bursmann welle den acker mit viel uelzeit buwen, wann er nit verhoffte, es würde ihm der acker bald viel guter Frucht geben. Was wäre uns der Winter für ein uelbürde, wann wir nit gedanken kindint, es wurde bald wieder Summer und der Tag werde sich nunmehr anschauen strecken.

Die Hoffnung stat in zwei Dingen, erklich, so hofft man, das Gegenwärtig werde ein End han; fürs ander, das Besser werde dann hernach folgen. Welcher an der Statt werck arbeitet, dem macht die Hoffnung alle Arbeit ring, daß er denkt, du muß nit allweg aneinander also werken; es wird bald Feierabend sein, da du Ruh haben wirst, und dann wird dir deine uelzeit wohl gelohnet werden. Damit trösten sich die Gläubigen och hie auf Erden, daß sie gedenkend, es werde bald ein End han und das Besser werde hernach kummen, da sie für Müß und Arbeit nichts dann ewige Ruh und Freud haben verbind. Das machts ihnen also ring, daß sie kains achtend, denkend, das Leiden hie ist kurz und augenblicklich und endlich wird folgen bständige Seligkeit und ewige Herrlichkeit im Reich Gottes. (Schl. folgt.)

Memoria theologorum.

3. Johann Bugsbach.

Eine Friedensgestalt der Neutlinger Reformationszeit, die aber neben Alber ebenso zurücktritt wie Isenmann neben Brenz in Hall. Schon Hartmann hat in seinem Alber, S. 150, zum richtigen Verständnis der Biographie dieses Mannes geholfen, indem er mit glücklichem Scharffinn Johann Bugsbach und Johann Wimpfen mit einander identifizierte; nur war ihm damals